

6

9

10



«Lachend kann ich dem Netz entrinnen ...

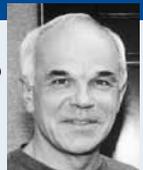
... indem ich mich in elendem Ernst verfangen. Ich habe viel gelacht und doch zu wenig, damals unter den fiesen Angriffen. Nicht daran wurde ich krank, weil ich zu grosse Entwürfe machte. Krank machte es mich, dass Wut und Groll manchmal mein Lachen ersticken, mit dem ich der Feinde Intrigen hätte entgiften können, unschädlich machen mindestens für meine Seele. In der Krankheit übe ich das heilende Lachen. Sollte ich gesund werden will ich das Gesundlachen stets in mir tragen.»

Bild: Eugen Koller

Text: aus: Peter Walss, Gebete auf dem Rücken liegend, Gotthelf Verlag 1993

PERSÖNLICH

Rückbau als Symbol?



Es ist eindrücklich, wie die mächtigen Anlagen, beim Zwischenangriff Amsteg, nun rückgebaut werden, und wie nach und nach die ursprüngliche Landschaft zum Vorschein kommt. Fast alles verschwindet, was auf den Bau dieses Jahrhundertwerks hinweist.

Die Mineure sind weitergezogen. Bei der letzten Barbara-Feier war Wehmut zu verspüren, und ebenso die Sorge, ob neue Arbeit vorhanden sein wird. – Die sich voll im Gang befindlichen Installationsarbeiten im Innern des fertiggestellten Tunnels weisen darauf hin, dass die Zielgerade erreicht ist. In vier Jahren wird alles vollendet sein.

So dankbar und stolz wir sind, wenn dieses Werk gelungen sein wird, mir kommt dieser Abbruch vor wie ein melancholisches Bild für das, was in unserer Zeit angesichts mannigfacher Krisen sich anbahnt:

Das Wachstum kann nicht unbeschränkt weitergehen, weil es an Ressourcen mangeln wird. Es gibt Ökonomen, die sagen, es sei denkbar, andere Wirtschaftsmodelle zu entwerfen, die nicht ausschliesslich auf immer neuem Wachstum basieren.

Doch da wäre auch Arbeit neu zuzuteilen. Und da stehen plötzlich Worte wie Verzicht und Selbstbescheidung im Raum. Sie werden so gut wie sicher aktuell. Die turbulenten Tage der Fasnacht machen bald einmal solchen Gedanken Platz: Wie ist es mit unserer Bereitschaft zum Verzicht? Auch eine Zumutung von Seiten des Glaubens!

Martin Kopp,
Generalvikar Bistumsregion Urschweiz

Die Menschen brauchen einen Rhythmus

2

Fasnacht und Fastenzeit, Ferien, kirchliche Feiertage und Gebetszeiten haben eines gemeinsam: Sie stellen Fixpunkte im Leben dar, die regelmässig wiederkommen, und dem Menschen einen eigenen Lebensrhythmus ermöglichen. Der Kapuziner Niklaus Kuster beobachtet den zunehmenden Wunsch nach solchen mystischen Momenten, die eigentlich auf Urerfahrungen wie Tod, Geburt oder Glück gründen.

Georges Scherrer, Kipa

Für den Garagenbesitzer Heinz ist der Genfer Autosalon ein wichtiger Termin. Der Mechaniker orientiert sich für seine Jahreseinteilung an der internationalen Automobilshow, wenn er gegenüber einem Journalisten sagt: «Von Januar bis zum Autosalon haben die Spengler weniger Arbeit.» Heinz hätte auch sagen können: von Anfang Jahr bis Ostern. Er hat aber für sich jenen Termin im Frühjahr gewählt, der für weitere 700 000 Personen Bedeutung hat: So viele Besucher zählte die Automobilausstellung jeweils in den vergangenen Jahren.

Die Rhythmisierung des Lebens ist wichtig, ob man es wahrhaben will oder nicht. Der Kapuziner Niklaus Kuster wird immer wieder mit Fragen der Rhythmisierung konfrontiert. Er hört Gäste, die «Kloster auf Zeit» erlebt haben, immer wieder sagen: «Was ich in den Alltag mitnehme, sind Rhythmen» – und zwar nicht nur jene, die von musikalischen Ohrwürmern stammen.

Geregelter Tagesablauf

Andere Berufsgruppen – andere Einteilung des Jahres: Für Schüler sind Ferien und Notenzeugnisse wichtig. Die Arbeitswelt wird durch ganz andere Rhythmen bestimmt: Der Abschluss der Jahresrechnung und die Generalversammlung führen bei Wirtschaftsverantwortlichen zu regelmässigen Adrenalinausstössen.

Die Rhythmisierung des Lebens, die durch die Religion bestimmt wird, ist da gemächlicher. Das anschaulichste Beispiel solcher Tages- und Jahreseinteilung sind die Gebetszeiten und die Hochfeste. Bereits in

der christlichen Frühzeit wurden im Tagesablauf etwa mit dem Morgen-, Mittag- und Abendgebet bestimmte Akzente gesetzt – eine Praktik, die nach wie vor in den Klöstern gelebt wird. Die Zisterzienser haben sieben Gebetszeiten am Tag, andere Orden weniger. Bis in unsere Tage hält der spätmittelalterliche Brauch an, dass



Niklaus Kuster, Franziskuskenner und Lehrbeauftragter. Bild: Archiv Pfarreiblatt

in den christlichen Kirchen Glocken die ganze Gemeinde auf die Gebetszeiten aufmerksam machen.

Glocken zu Gebetszeiten

Der heilige Franziskus hat dafür gesorgt, dass auf diese Termine auch akustisch hingewiesen wird. Auf seinen Reisen in muslimischen Gebieten hörte er die Muezzine, die zu bestimmten Tageszeiten zum Gebet aufriefen. Auf die Intervention von Franziskus hin sprach sich das Gene-

ralkapitel der Franziskaner im Jahre 1263 in Pisa dafür aus, zur «Komplet», dem Schlussgebet beim Stundengebet, die Glocken läuteten zu lassen. In den folgenden Jahrhunderten wurde das Geläut der Glocken auch für die weiteren grossen Gebetszeiten des Tages eingeführt.

Die Tradition der regelmässigen Gebetsrufe der Muezzine selber geht auf frühchristliche Beispiele zurück. Die Geschichtsschreibung geht davon aus, dass der Religionsgründer Mohammed Stundengebete christlicher Mönche im Orient beobachtete. Er übernahm daraufhin diese Tradition, die auf die frühchristliche Gebetspraxis zurückgeht und sich an der vorchristlichen jüdischen Praxis orientiert, erklärt Niklaus Kuster, Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an der Universität Luzern.

Vielfach gefordert

Niklaus Kuster lebt im Kapuzinerkloster Olten. Die Zeitrhythmisierung mit den regelmässigen Gebeten beschreibt er als wohltuend. Der Kapuziner wird regelmässig eingeladen, um vor sozial Engagierten, Seelsorgern oder Wirtschaftsleuten über Alltagsspiritualität zu reden. Dabei sieht er sich Menschen gegenübergestellt, die sich in Berufsleben und Alltag nach Möglichkeiten von Meditation oder Auszeiten umsehen.

«Wir sind heute derart mit Leistung und Konsum eingedeckt, dass wir nicht mehr dazu kommen, das Elementarste zu tun, nämlich das eigene Leben in einen guten Rhythmus zu bringen», meint Kuster. Viele sehen, dass der eigene Zeitplan durch die Ansprüche von Arbeitswelt, Wohnwelt und Freizeitwelt auseinandergerissen wird. Viele Menschen hätten einen so hohen Rhythmus in ihrem Leben, dass beschauliche Momente und die Einkehr bei sich selbst zu kurz kämen. Selbst der Feierabend werde oft durch das Fernsehen fremdterminiert.

Kraftspendender Unterbruch

Gebetszeiten und Hochfeste können den reibungslosen Arbeitspro-

zess stören. Variable religiöse Termine wie Ostern passen schon gar nicht mehr ins ökonomische System. Erste



Die Kirchenglocken machen täglich auf die Gebets- und Gottesdienstzeiten aufmerksam.

Bild: Eugen Koller

Universitäten sind vom Kirchenkalender abgekommen. Die Semester werden mathematisch in gleich lange Einheiten geteilt. Die Frühlingsferien richten sich an europäischen Schulen nicht mehr nach dem Ostertermin. Im Getriebe des Alltags machen diese Termine aber klar: Es gibt noch mehr, etwas Höheres, als das, was «mich auf Trab hält», merkt der Kapuziner an.

Regelmässige Unterbrechungen im Tagesablauf können zum psychischen Gleichgewicht des Menschen und dessen Leitungsfähigkeit beitragen. Davon ist der Kapuziner überzeugt. Unregelmässige Unterbrechungen, die nicht in einem Zeitrhythmus strukturiert sind, wie etwa Handy-Anrufe, und jederzeit eintreffen können, hätten eine andere Auswirkung auf den Krafthaushalt des Menschen. Oft stressen solche eher, als dass sie entspannen würden.

Urerfahrungen unvollständig abgedeckt

Dem Menschen ist anscheinend die strukturierte Rhythmisierung des Jahres ein Bedürfnis. Der Kapuziner Kuster beobachtet, dass in den vergangenen Jahren neue Fixpunkte im Jahr sich wachsender Beliebtheit erfreuen. Kuster zählt Halloween und Happenings wie Walpurgisnacht, Sommerwendefeste und Vollmondtreffen auf.

Diese Fixpunkte entsprächen wohl dem Bedürfnis vieler Menschen, wie beim christlichen Jahreskalender helle und dunkle Momente im Jahresrhythmus festzumachen.

Diese neuen Feste würden aber nur einen Teil der Urerfahrungen des Menschen abdecken. Das Kirchenjahr hingegen spreche mit «geprägten Zeiten» wie Advent, Weihnachten, Fasnacht, Aschermittwoch, Passion, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen die «gesamte Palette menschlicher Erfahrungen» an, von Fülle und Verzicht, von Freude und Trauer, Geburt und Sterben, Aufbruch und Rückzug. Die Gesamtheit der neuen Feste weise aber nicht den Reichtum des in Jahrhunderten gewachsenen Kirchenjahres auf.

Rückzug in neue Formen

Der Kapuziner beobachtet in der heutigen, grossenteils entmystifizierten Zeit das wachsende Bedürfnis von immer mehr Menschen nach mystischen Momenten. Früher setzten sich die Menschen zum regelmässigen Rosenkranzgebet in die Kirche. Heute suchen viele neue Fixpunkte.

GESCHÜTZTE RUHIGE TAGE

Heute kollidiert das Kirchenjahr nicht nur mit dem mathematisch festgelegten Staatskalender, der beispielsweise die Ferienzeiten festlegt, sondern auch mit dem Zeitrhythmus anderer Religionen. Christen, Juden und Muslime haben je verschiedene Wochentage, die sie für Besinnung und Ruhe aussersehen haben. Bei den Christen ist es der Sonntag, bei den Juden der Sabbat und bei den Muslimen der Freitag. Andere Weltreligionen, die sich hier in klarer Diasporasituation befinden, kommen wieder mit einem ganz anderen Jahreskalender.

Für den Kapuziner Nikolaus Kuster ist es logisch, dass heute nicht mehr der Zeitrhythmus einer einzigen Weltanschauung für verbindlich erklärt werden kann oder anders gesagt: «Wie schaffen wir es, dass in einer multireligiösen Gesellschaft tatsächlich auch wieder ruhige Tage bestimmt werden können, die öffentlich gestützt werden und geschützt sind?» (kipa)

Die Nachfrage nach «Kloster auf Zeit», also nach einem Ort, wo der Mensch über eine selbst definierte Zeitspanne in einer ganz bestimmten Atmosphäre zu sich selber finden



Auf Ostern hin ist das Kirchenjahr ausgerichtet: Christi Sieg über den Tod.

Bild: Eugen Koller

kann, nehme zu. Der Jakobsweg ermögliche ähnliche Erfahrungen, aber auf eine andere Art: Auf dieser Wanderung setze der Pilger oder die Pilgerin die Zeit quasi ausser Kraft.

Rückzug ins Gemeinsame

Wieder eine andere Möglichkeit der eigenen Rhythmusgestaltung stellen beispielsweise «Exerzitien im Alltag» oder «Fasten im Alltag» dar, die vielerorts auch ökumenisch von katholischen und reformierten Gemeinden angeboten werden. Solche Angebote bieten meist im Advent und in der Fastenzeit einen Zeitraum an, während dem Menschen sich täglich morgens oder abends eine regelmässige Auszeit nehmen. Die Kirchen geben jeweils einen täglichen Impuls. Diesen können sich die Teilnehmenden dieser gemeinsamen Intensivzeiten neu auch vom Internet herunterladen. Ist man für die eigene «Auszeit» zu Hause, wird das Handy abgestellt oder ein anderes Familienmitglied nimmt es ab. Auch das Kapuzinerkloster in Rapperswil praktiziert diese fernbegleitete Meditations- oder Gebetspraxis als neues Angebot gemeinsamer Zeitfindung im Kleinen.

«bis bald im Wald»

4

Die Scharpräses der Kantone Uri und Schwyz von Jungwacht und Blauring konnten an der diesjährigen Präseskonferenz von vielen Inputs, Ideen, Infos und wertvollem Austausch profitieren.

Die Scharpräses der Kinder- und Jugendorganisation Jungwacht Blauring Uri-Schwyz haben eine wichtige Funktion in den Scharen, sind sie doch meistens die einzig ältere Person. Sie unterstützen und begleiten die oftmals jungen Leiterinnen und Leiter und sind Bindeglied zur Pfarrei. Das jährliche Treffen diente vor allem dazu, sich untereinander auszutauschen, Informationen und Inputs zu erhalten.

«bis bald im Wald»

Simone Dollinger, unsere Bundespräses, informierte die Anwesenden über das diesjährige Jahresthema. Dieses steht ganz im Motto unseres Grundsatzes «Natur erleben». Ziel ist es, die Scharen mit konkreten Ideen zu motivieren, gemeinsame Aktivitäten im wertvollen Lebensraum Wald zu organisieren.

jubl.a.bewegt

Die Welt ist im ständigen Wandel, so auch Jungwacht Blauring. Darum hat Jungwacht Blauring ein Forschungsprojekt initiiert, das diese Veränderungen aufzeigen soll. Viele Scharen wurden diesbezüglich befragt. Die Auswertung erläuterte, was die

Herausforderungen in unserem Verein sind, unter anderem sind dies sinkende Mitgliederzahlen, Einbindung von Kindern mit Migrationshintergrund. jubla.bewegt will diese Herausforderungen zusammen mit den Scharen angehen. An einer grossen Zukunftskonferenz am 12. Mai können die Leitenden mitbestimmen, welche Veränderungen sie mit ihrer Schar wagen möchten. Gemeinsam wird entschieden, welche neuen Ideen mit Modellscharen ausprobiert werden.

Tönderanlass 22./23. September

Für diesen von der Kantonsleitung organisierten Anlass haben sich letztes Jahr rund 300 Kinder und Jugendliche angemeldet. In einem Nacht-Sternmarsch von Einsiedeln und Schwyz sollen sich schlussendlich alle zum «Big Point» auf der Haggenegg zusammen finden. Leider machte uns Petrus einen Strich durch die Rechnung. Da der Anlass auf grosses positives Echo stiess, wird er auf dieses Jahr verschoben und auf alle Fälle durchgeführt, da die Kantonsleitung auch noch ein Schlechtwetterprogramm auf die Beine stellen wird.

(Esther Beeler, RAST, Goldau)



Die Präses von Jungwacht Blauring Uri-Schwyz.

Bild: Esther Beeler

LITURGISCHER KALENDER

12.2.: 6. SO IM JAHRESKREIS B
Lev 13,1–2.43ac.44ab.45–46;
1 Kor 10,31–11,1; Mk 1,40–45

19.2.: 7. SO IM JAHRESKREIS B
Jes 43,18–19.21–22.24b–25;
2 Kor 1,18–22; Mk 2,1–12

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

11.2.: Regula Grünenfelder
18.2.: Andreas Köhler
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus dem Bonifatiuskloster in Hünfeld
19.2., 9.30 Uhr, ZDF

RÄTSEL BURNOUT

Ist Burnout eine Modediagnose oder eine Lifestyle-Krankheit, mit der überforderte Angestellte sich ärztlich bestätigen lassen, wie unabhkömmlich sie sind? Das Phänomen Burnout ist gesellschaftlich wie medizinisch umstritten und als eigenständige Krankheit bisher nicht anerkannt. Jeder fünfte Arbeitnehmer leidet an psychischen Erkrankungen.

23.2., 22.15 Uhr, Arte

STERNSTUNDE RELIGION. BEI DER ÖKUMENE NICHT AUF FUSSKRANKEN WARTEN

Der evangelische Theologieprofessor Fulbert Steffensky will nicht länger warten, «bis die letzten fusskranken Mitglieder von Kirchenleitungen» in der Gegenwart angekommen sind. 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich in der Ökumene zwischen Protestanten und Katholiken wenig bis gar nichts bewegt.

12.2., 10 Uhr, SF 1

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGTEN

Thomas Meier, Obergösgen
12.2., 9.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

12.2.: Urs Jäger, Einsiedeln
19.2.: Benedict Arpagaus
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

WELTKIRCHE

22 neue Kardinäle

Der Papst kreierte am 18. Februar 22 neue Kardinäle, darunter den Berliner Erzbischof Rainer Maria Woelki sowie den deutschen Jesuitenpater Karl-Josef Becker. Benedikt XVI. erhöhte bei seinem vierten Konsistorium die Zahl der katholischen «Sensoren» auf 214. Der Kreis der zu einer Papstwahl berechtigten Kardinäle übersteigt damit die vorgeschriebene Höchstgrenze von 120 um sechs. Kardinäle sind die wichtigsten Berater des Papstes. Zu ihrer Aufgabe gehört nach dem Tod eines Papstes die Teilnahme an einem Konklave zur Wahl von dessen Nachfolger. Von den 22 neuen Kardinälen stammen 16 aus Europa, darunter sieben Italiener und zwei Deutsche. Zwei kommen aus Asien, vier aus Amerika. (kipa)

KIRCHE SCHWEIZ

Konzil und Synode 72

Luzerns Theologische Fakultät führt im Zeichen des Doppeljubiläums «50 Jahre seit der Konzilseröffnung» und «40 Jahre seit der Synode 72 in der Schweiz» mehrere Veranstaltungen durch. Den Auftakt macht am 1. März 18.15 bis 19.15 Uhr, Hörsaal 10 der Universität Luzern, ein Gespräch mit einem «Zeitzeugen»: Der emeritierte Wiener Weihbischof Helmut Krätzl hatte während des Konzils (1962–65) als «Stenograf» direkten Einblick in das Konzilsgeschehen. Helmut Krätzl, geboren 1931 in Wien, ist Gast der traditionellen Thomas-Akademie der Theologischen Fakultät. Im Gespräch mit den Luzerner Professoren Wolfgang Müller und Edmund Arens wird er zum Thema «Ein Konzil, das Zukunft hat» sprechen.

Zur Synode 72 findet an den darauffolgenden Donnerstagen eine Ringvorlesung statt. Am 8. März spricht Professor Markus Ries (Luzern) über «Das Konzil erreicht die Ortskirche. Nationale Synoden in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz.» Am

15. März erörtert Rolf Weibel (Stans NW), ehemaliger Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung, «die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Synode 72». Eva-Maria Faber, Rektorin der Theologischen Hochschule Chur, referiert am 22. März zum Thema «Kirche als messianisches Volk Gottes oder warum Kirchenkrisen zur Gotteskrise werden». Am 29. März schliesslich kommt Ivo Fürer, ehemaliger Bischof des Bistums St. Gallen, zu Wort; er spricht als damaliger Mitwirkender über «Die Synode 72 in der Schweiz».

Die Ringvorlesungen finden jeweils um 18.15 Uhr im Hörsaal 8 der Universität statt. (kipa/eko)

Noch keine Richtlinien

Der Informationsbeauftragte des Bistums Chur gab zur Auskunft, dass für die «Fasnachtsgottesdienste» ein offizielles Richtlinienpapier durch die Deutschschweizerische Ordinarienkongferenz in Ausarbeitung sei. Fasnacht ist wieder, aber das Papier fehlt noch ... (eko)

KANTON SCHWYZ

Fortschritte beim Abt

Der am 13. Januar beim Badminton-Spiel im Kloster Einsiedeln verunfallte Abt Martin Werlen befindet sich im Rehabilitationszentrum Klinik Valens und unterzieht sich dort einem intensiven Therapieprogramm. Er lässt durch den Informationsdienst des Klosters Einsiedeln ausrichten: «Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben und betreut. Die täglichen, mehrstündigen Therapien sind anspruchsvoll und fordern mich sehr. Nach dem schweren Unfall meines Gehirns ist meine körperliche Beweglichkeit bereits weit fortgeschritten, meine Sprach- und Schreibfähigkeit hingegen ist noch immer eingeschränkt. Mein Blick auf die beiden vergangenen Wochen lässt mich in allen Schwierigkeiten die Fortschritte wahrnehmen. Ich hoffe, dass ich in absehbarer Zeit wieder dahin gelangen kann, einem Gottesdienst in unserer Klosterkirche vorzustehen. Ich danke allen Menschen für die Genesungswünsche und Gebete.»

Martin Werlen, geboren am 28. März 1962 in Obergesteln VS, ist am 16. Dezember 2001 als Nachfolger

von Georg Holzherr zum 58. Abt von Einsiedeln geweiht worden. (AK/eko)

Rücktritt als Statthalter

Im Benediktinerkloster Einsiedeln hat Pater Lorenz Moser (70) Ende 2011 nach zehnjähriger Tätigkeit das Amt des klösterlichen Statthalters abgegeben. Neu wird er Areal-Verantwortlicher. Mit welchem Pflichtenheft das Amt des Statthalters künftig ausgestattet ist, könne derzeit aufgrund der unfallbedingten Abwesenheit von Abt Martin Werlen noch nicht beschlossen werden. Insbesondere müsse die Tätigkeit des Statthalters mit jener des von Abt Martin neu eingeführten Verwaltungschefs des Klosters abgestimmt werden, sagte Klostersprecher Alois Kurmann. (kipa/job)

KANTON URI

Demissionen von Diakon Walter Baumann

Diakon Walter Baumann wird auf Sommer 2012 aus dem Seelsorgeraum Seedorf-Bauen-Isentahl ausscheiden und gleichzeitig seine Aufgaben in der Pfarrei Schattdorf aufgeben. Walter Baumann war seit 2003 hauptsächlich als Pastoralassistent und dann als Ständiger Diakon in Istenthal tätig. Seine neue seelsorgerliche Aufgabe wird demnächst bekannt gegeben. (eko)

ZUM SCHLUSS NOCH DIES...

Altar abzugeben

In einem Inserat der Schweizerischen Kirchenzeitung ist der aus Granit geschaffene Altar des Schwyzer Saleshauses abgebildet. Dabei steht: «Abzugeben, ohne Kostenfolge, 1 Altar, Granit, unbeschädigt (221 x 99 x 15 cm) aus Kapelle Saleshaus, Schwyz. Lieferung gemäss Absprache.» Das Saleshaus wird im Verlauf des Februars abgebrochen und weicht einer Mehrfamilienhausüberbauung. Die Genossame Schwyz verkaufte die Parzelle 1947 den Oblaten des heiligen Franz von Sales, welche darauf das Studienheim Saleshaus erbauten. Als die Salesianer von Schwyz wegzogen, vermieteten sie das Haus zuerst der Gemeinde Schwyz, welche dort die ihr zugeteilten Asylbewerber unterbrachte. 2001 konnte die Genossame das Grundstück mit dem Saleshaus zurückerwerben. (eko)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
13. Jahrgang
Nr. 4-2012
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 36.-/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion
Eugen Koller
Elfenastrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 5 (25.2.-9.3.): Sa, 11.2.
Nr. 6 (10.-23.3.): Sa, 25.2.
Redaktion der Pfarreiseiten
Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

Gebet für die Fastenzeit

***Unser Vater, unsere Mutter,
Du kommst uns nahe in allem, was ist.***

***In Deinem Da-Sein lass uns dich
erkennen und würdigen.
Dein Wort komme zu uns
und werde Mensch, in mir,
in meinem Bruder, meiner Schwester,
in meinem Freund, meinem Feind.***

***Dein Wort verbinde Himmel und Erde.
Dein Bereich erstrecke sich über alles.
Deinen Willen, Deinen Plan eröffne uns.***

***Lass uns Sorge tragen,
dass alle ihr tägliches Brot erhalten.
Und vergib uns, was wir nicht tun.***

***Führe uns
durch unsere Furcht und Angst
und lass uns
die andere Wange hinhalten.***

***Denn Dein ist das Leben,
die Liebe,
die Freude,
in Ewigkeit.***

Amen